



Die Dorfbrücke

Die Dorfbrücke

Glänzendes Quellwasser fließt zwischen den grünen Ufern. Nördlich der Brücke liegt der Tannwald. Seine Fichten und Kiefern bilden am Abend einen dunklen Wall, und die Kinder schlafen unter dem Geheul der Wölfe ein. Die Wölfe beschützen das Dorf vor fremden Einflüssen. Schafft es ein Städter durch den Wald, überquert er die Brücke und kehrt in der Taverne ein, liegt er am nächsten Morgen mit aufgerissener Kehle in blutigen Laken. Die Wölfe versperren nicht allen den Weg, denn wir haben einen Handel abgeschlossen.

„Wieder ein Wolf“, sagt der Wirt in aller Ruhe. Die Magd reinigt das Zimmer, und die beiden Knechte schneiden säuberlich das Fleisch in kleine Stücke.

In den Tagen des Winters sind die Fremden eine willkommene Abwechslung und füllen unsere Mägen, da ihr Fett unsere Eintöpfe nahrhaft macht. Unsere Kinder tollen unter der Tafel herum, spielen mit den Fingern der Reisenden und hören erst auf, wenn die Mütter ihnen verbieten wollen, eintreffende Wanderer mit Steinen bis zur Gaststube zu jagen. Manchmal steigen ihnen sogar die Alten nach und prügeln sie durch die Dorfstraße. Zufrieden stellen wir am Ende eines Jahres fest, dass unser Dorf eine brüderliche Gemeinschaft ist.

Südlich der Brücke steht auf einem kleinen Hügel die Mühle. Unser Müller arbeitet mit sauberen Händen, die er stets im klaren Wasser abwäscht, bevor er ans Werk geht. Ist das Fleisch der Fremden eingekocht oder geräuchert, sind ihre Haare in den Nähstuben und Augen und Ohren an die Schweine verfüttert, bringen wir die Knochen zum Müller. Wer das erste Mal vom Knochenbrot isst, der bemerkt den süßlichen Geschmack. „Das ist der Stolz der Städter“, sagt der Müller. Gleich, was es ist, wir werden alle satt.

Auf beiden Seiten der hölzernen Brücke stellen wir Pfähle auf. Die Schädel der Reisenden sollen anderen jedoch keine Warnung sein. Die Menschen sind so neugierig, dass sie so erst recht der Brücke folgen, um zu sehen, was im Dorf vor sich geht. Ist der Köder einmal ausgeworfen, wird auch der klügste Fisch ihm nachgeben. Wenn ein Gefangener sich die eigene Dummheit vorwirft, den mit Schlaftrunk versetzten Schnaps des Wirtes getrunken zu haben, beißt schon ein Wolf seine Kehle durch. Vielleicht hört er noch unser Gelächter aus der Stube, doch viel Zeit bleibt ihm nicht mehr.

Unsere Felder werden regelmäßig von den schwarzen Knospen des Mutterkorns befallen. Wir verwenden es zwar, um die Zahl unserer Nachkommen gering zu halten, doch die Dorfjugend schleicht sich nachts gern zwischen die verdorbenen Ähren, um davon zu naschen. Sie blöken danach wie irre Schafe, lachen und verdrehen ihre Glubschaugen bis in den Schädel. Die Jungen behaupten, mitten im Feld nackte Jungfrauen zu erblicken, und die Mädchen steigen den Ziegenböcken nach, wenn die Ställe nicht verschlossen sind. Nach ein paar Tagen fallen ihnen die Haare, Finger und Zehen aus, die wir mit den Knochen der Fremden zu Brot mahlen.

Darum hat uns der Handel mit den Wölfen schon durch viele schwere Jahre gebracht. So können wir den Weg auf die Felder vermeiden und das Dorf erhalten. Sie bekommen für ihre Taten ein Stück Fleisch und in jedem Jahr eine Jungfrau geschenkt. Die Familien geben gern ihre jüngste Tochter her, und die Mädchen betrachten es als eine Ehre, für das Überleben der Gemeinschaft in den Tannwald zu gehen.

Einer von uns tut jeden Tag Dienst auf der Dorfbrücke, um Ausschau zu halten. Hat sich einer der Reisenden hierher verirrt, gibt er Alarm, und alles kann seinen Gang gehen. Heute wäre ich an der Reihe, doch die entsetzten Rufe der Nachbarn wecken mich schon mitten in der Nacht. Die Brücke ist in den Bach gestürzt. Das Holz ist in der langen Zeit morsch geworden, und die Pilze der Felder haben sich wie Würmer durch die Bretter gefressen. Nun führt kein Weg mehr ins Dorf. Die Frauen weinen; die Männer verfluchen die Trägheit unserer vom Korn verwirrten Arbeiter. Elend wird über unser schönes Dorf hereinbrechen, und wir sind von nun an verloren. Wie soll noch jemand zu uns finden?



Die Dorfbrücke

Gemeinsam sitzen wir am Quellwasser, baden unsere Füße darin und lauschen den Wölfen. Sie werden auch ohne die Brücke das Dorf erreichen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).